

Dipl.-Ing. Josef Pröll
Vizekanzler und Bundesminister für Finanzen der Republik Österreich,
Wien
Europa-Forum Wachau, Stift Göttweig, 27. Juni 2010

Hochwürdigster Herr Abt!
Herr Landeshauptmann!
Herr Außenminister!

Vor allem aber lieber Herr Vizepremier Đelić aus Serbien, aus dem modernen Serbien, eine moderne Politiker-Generation, die wir heute auch hier am Podium erleben durften. Ich begrüße Sie sehr herzlich!

Danke für Ihre sehr zielgerichteten Worte aus der Sicht eines jungen Politikers in Serbien. Ich war vor ein paar Wochen – wie Sie auch zitiert haben, vor Ort, bei Ihnen, mit dem Premierminister, mit der Finanzministerin, es war in der Tat ein sehr, sehr positiver, interessanter Austausch, wie es denn gemeinsam im Donauraum – und so sehe ich das und so denke ich auch, ist das Thema heute angelegt – weitergehen kann.

Ich muss dem Europa-Forum Wachau gratulieren, die Donauraum-Strategie so in den Mittelpunkt zu stellen. Erwin, Du hast es angesprochen, Michael Spindelegger auf der nationalen Ebene und auf der europäischen Ebene, dieses Thema voranzutreiben, ist ein ganz zentraler Punkt, der uns beschäftigen wird in den nächsten Monaten und Jahren und eine wichtige und da bin ich jetzt bei Paul Lendvai, dem ich herzlich danke für die Moderation und auch das Zitat über Mitteleuropa, eine wichtige oder, sagen wir besser, so ein wichtiger Leitfaden sein für die europäische Dimension und das gemeinsame Europa auf dem Weg in die Zukunft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vielleicht ganz kurz noch vorne weg, Erwin Pröll hat sich bereits die 50 Milliarden Euro aus der Donauraum-Strategie für Niederösterreich gesichert, das macht die Verhandlungen für mich im zweiten Halbjahr dieses Jahres leichter mit den Bundesländern, was den Konsolidierungsbeitrag für

Österreich betrifft. So gesehen, die richtigen Dimensionen, die richtigen Perspektiven.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn man hierher fährt nach Göttweig ins Zentrum Niederösterreichs, auch ins spirituelle Zentrum Niederösterreichs, und hochwürdigster Herr Abt, ich darf Dir gratulieren, was hier gelungen ist und was es hier an Weitblick und Perspektive geben wird an diesem Ort, das ist etwas ganz Besonderes.

Wenn man von Wien heraufkommt, wenn man aus Belgrad anreist, zwar über Kalifornien ein kleiner Umweg, aber doch, dann sieht man die Donau als einen sehr faszinierenden Fluss, wo man aber auch sehen muss, und das steht, denke ich, für Europa wie nichts anderes, ein Fluss, der Länder verbindet, entlang des Stromes, von Deutschland bis zur Mündung, der aber auch trennt, viele Regionen voneinander trennt, und der eigentlich nur diese Trennung überwinden konnte durch Brücken, Brücken, die gebaut wurden in den letzten Jahrhunderten und Brücken, die wir zu bauen haben, wenn wir Europa weiterentwickeln wollen.

130 Brücken überbrücken diesen Fluss und verbinden die Regionen. Da ist die Reichsbrücke, eine, die zwar eingestürzt ist, aber doch eine tragende Wirkung in Wien hat, die Kettenbrücke in Budapest, Pančevo-Brücke in Belgrad als drei wichtige Brücken in großen Städten entlang dieses Donaustroms, die für Mitteleuropa und für die mitteleuropäische Perspektive stehen.

So gesehen sind die Brücken ganz wichtige, denke ich, Parameter und Synonyme geworden für unser Haus Europa, das wir gebaut haben. Da schließt sich auch der Kreis zum Finanzminister. Jetzt werden manche sagen, was will er mit der Brücke beim Finanzminister?

Wenn wir den Euro-Schein zur Hand nehmen, dann hat ein Österreicher, Robert Kalina diesen Euro-Schein grafisch entworfen, und tragendes Element des Euro sind Brücken. So gesehen, ist auch der Euro zu einer unverzichtbaren Brücke, zu einem Einigungswerk für Europa geworden:

16 Mitgliedsländer, zwei davon Länder, die 1989 noch unter kommunistischer Diktatur standen, sind heute Mitgliedsländer dieser Euro-Zone, die Slowakei und Slowenien.

Wie nie zuvor steht diese gemeinsame Zukunftsbrücke, der Euro, unter einer Belastungsprobe wie es Europa seit 1945 nicht gesehen hat. Auch das eine wichtige Parabel, wenn man sieht, welche Aufgaben in Europa gemeinsam zu erledigen sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Gestatten Sie mir schon an diesem Platz auch eine kleine Bilanz über das letzte Jahr zu ziehen und einen Ausblick auch aus der ökonomischen Seite, die dann ja auch ihre Erfüllung finden muss in der Zukunftsstrategie, für Europa zu sagen,

Ich habe vor einem Jahr an diesem Platz skizziert, dass wir die Monate der Krisenbewältigung hinter uns haben. Sie kennen die Frage ab 2008, 2009, Wirtschaftskrise in ganz Europa, große Krise der Finanzmärkte weltweit. Wir haben hier eine Teilbilanz gezogen, die da geheißen hat, Krisenbewältigung im richtigen Sinne angegangen – und gelöst! Das war damals nicht vorhersehbar, dass das, was damals war, nichts ist im Gegensatz zu dem, was es jetzt ist und was es noch zu bewältigen gibt.

Machen wir uns nichts vor Mitte des Jahres 2010! Nach der ersten große Welle der Krisen der Finanzmärkte Europas und der Welt, der zweiten großen Krise in der Realwirtschaft, vor allem in der Industrie, aber auch im mittelständischen Gewerbe mit hohen Arbeitsplatzverlusten, Kurzarbeit und all den sozialen Problemen, die mit dem Jahr 2009 verbunden waren, rollt die große dritte Welle der Gefährdung ganzer Volkswirtschaften. Wir haben diese Krise in den Griff bekommen, sie ist aber nicht gelöst. Die Gefahr ist nicht vorbei! Wer heute suggeriert, Europa hätte bereits jetzt die Botschaft zu verkünden, wir haben den Euro stabilisiert und jedes einzelne Land auf Zukunftskurs gebracht, der täuscht sich.

Es beginnt jetzt die Arbeit nach der akuten Krisenbewältigung, Europa und den Wirtschaftsbereichen der europäischen Union Perspektive zu geben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Gestatten Sie mir, hier von dieser Stelle aus beim Europa-Forum Wachau einen wichtigen Punkt, den der serbische Kollege angesprochen hat und der Europa ganz besonders ausmacht. Es ist in Zeiten wie diesen vor allem von den politischen Eliten verlangt, mutige Schritte zu setzen, Lösungen voranzutreiben, auf den Tisch zu legen und zu diskutieren, auch wenn sie unpopulär sind. Wie nie zuvor wird sich dieses europäische Einigungsthema und der Einigungsprozess daran messen, ob man diese Herausforderung gegen die Stammtische und für Europa aufnimmt, diskutiert und auch erklärt, sich nicht versteckt in der Politik und auf die Zukunft schiebt, sondern mutig diese Herausforderung annimmt.

Ja, ich stehe dazu! Dass wir in dieser heiklen Phase Europas – und wenn der Euro stirbt, hat Angela Merkel gesagt, dann stirbt ganz Europa, nämlich der europäische Einigungsprozess, – ich stehe dazu, dass wir in dieser Situation jenen Volkswirtschaften, aus den unterschiedlichsten Gründen verursacht, aber doch zur Seite stehen, die Europa gefährden können. Es ist dies Griechenland, es sind dies die südlichen Mitgliedsländer der Europäischen Union, und wir haben mit 750 Milliarden Euro eine unbegreifliche Summe, einen wichtigen Schritt gesetzt zur Stabilisierung der Euro-Zone, weil dieses Prinzip der Stabilisierung der Euro-Zone auch die Hoffnung für die Zukunft Europas ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es geht nicht um die Rettung von Griechenland, es geht nicht um die Rettung von Spanien, es geht um die Rettung unserer gemeinsamen Währung. Das ist die Herausforderung, vor der wir stehen und die wir haben. Ich appelliere an all jene, die in der Politik heute durch Wegschauen, Verstecken oder Populismus versuchen, dieses Thema herabzuspielen und damit alles gefährden, was unsere Vorgängergenerationen seit 1945 aufgebaut haben.

Ein zweiter Punkt, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir müssen natürlich auch sehen, dass die Lehren aus dieser Krise zu ziehen sind. Ich bin Mitglied der Task Force in der Europäischen Union von 16 Finanz-

ministern, die Perspektive geben sollen, denn das, was Misswirtschaft, was Betrug in manchen Bereichen in der Finanzwirtschaft weltweit, vor allem aus Amerika ausgehend, leider über den Kontinent und über die Welt gebracht haben. Wir müssen uns darüber unterhalten, wo liegen die zukünftigen Messlatten für freies Wirtschaften, für öko-soziales Wirtschaften, wie wir es verstehen. Im Gegensatz zu denen, die glauben, diese Krise würde die Wiederaufstehung der Verstaatlichung bringen, werde ich alles daran setzen, auch zukünftig, die freie Marktwirtschaft mit sozialen und ökologischen Begleitbegriffen als das Zukunftsmodell, das auch Österreich und Europa frei und erfolgreich gemacht hat, weiterzupostulieren.

Welcher Grenzen es dazu bedarf? Welche Leitplanken wir dazu benötigen, das werden wir in der Task Force für Europa sehr, sehr heftig und intensiv diskutieren, aber klar ist, es kann nicht so weitergehen wie es in den letzten Jahrzehnten auf den internationalen Finanzmärkten der Fall war.

Gestatten Sie mir aus Aktualitätsgründen auch einen kleinen Sidestep von Götting nach Toronto. Das, was bei G-20 in diesen Stunden und Tagen diskutiert wird, reicht nicht aus, um es klar und deutlich zu sagen, genau diese Frage der gemeinsamen weltweiten Diskussion, um eine verlässliche, auch abgesicherte Finanzwirtschaft der Zukunft auf den Weg zu bringen. Es ist mehr notwendig als Lippenbekenntnisse, es ist die Zeit der Taten gekommen! Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass der europäische Weg in diesem Bereich auch entsprechend erfolgreich sein kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vergessen wir eines nicht, und ich komme zurück zur Position Österreichs in Europa und Europa in der Perspektive für die nächsten Jahre.

Diese Krisenbewältigung und diese Akut-Szenerie wird uns noch ein paar Monate, wenn nicht Jahre begleiten. Sie darf aber nicht alles andere zudecken, was zu erledigen ist. Wir müssen weiter unseren Fokus auf Klimaschutz und ökologische Entwicklung in Österreich, in Europa halten. Wir müssen weiter dafür arbeiten, dass Europa nicht abgrenzt, sondern mit unseren Nachbarn anständig und auf Erfolg ausgerichtet Verhandlungen führt und auch mit unseren Nachbarländern in Südosteuropa sehr, sehr

offensiv und intensiv auch die Partnerschaft, die Allianzen bis hin zum Annäherungs- und Erweiterungsprozess vorantreibt.

Europa muss weiter darauf achten, und das ist ein Appell, der wichtig ist, wettbewerbsfähig zu bleiben, Forschung und Entwicklung voranzutreiben, wir sehen – und Sie haben das auch berichtet aus Ihrem Aufenthalt in Kalifornien –, dass die Amerikaner wesentlich flexibler und auch die Chinesen wesentlich erfolgreicher in die Zukunft blicken, dass die Menschen dort auch bei steigender Arbeitslosigkeit wesentlich mehr Flexibilität an den Tag legen. Wir kämpfen in Zukunft in Europa gegen oder im Wett ... (Bandende) ...

Darüber hinaus, wie gesagt, ist der wahnsinnig, der geht in einen Wahlkampf, um Menschen zu gewinnen, und wirbt für die Erweiterung der Europäischen Union in Mittel- und Osteuropa. Aber es hat sich ausgezahlt.

Ich sehe diesen Dreh- und Angelpunkt, diesen Brückenkopf, um diese Parabel noch einmal zu setzen, Österreich als Drehscheibe Richtung Mittel-/Osteuropa, Richtung Südost-Europa, für eine ganz große Chance, eine große politische Chance, eine große europäische Chance und auch, sagen wir es dazu, eine große ökonomische Chance. Wenn wir sehen, dass Westeuropa in den nächsten Jahren vielleicht um ein, zwei Prozent Wirtschaftswachstum pro Jahr wachsen wird, alle hohe Schulden haben, Defizite verringern müssen, auch wir in Österreich, Oktober/November/Dezember werden wir das Paket hier vorlegen, dann erwarten wir in Südosteuropa, in Serbien, in Kroatien, in unseren Partnerländern Mittel-/Osteuropas, unserer Länder Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Tschechien, Slowakei, Slowenien, Ukraine Wachstumsraten deutlich über drei, vier Prozent. Wer dort der Hauptinvestor ist, wird mehr verdienen, wer dort der Hauptinvestor ist, wird Österreich und damit die Arbeitsplatzsituation in diesem Land wettbewerbsfähiger machen als im Rest Europas.

Das ist auch die ökonomische Tangente, die es zu stärken gilt, und deswegen sind wir so interessiert, aus unserer geschichtlichen Erfahrung, aus der Lehre des Gegeneinanders, was Mitteleuropa solange geschadet hat in der Abgrenzung der Nationalitäten, hin zu einem gemeinsamen, stabilen Europa.

Es geht um neues Wachstum für Österreich, als auch neues Wachstum in den Märkten, die Sie angesprochen haben.

Herr Premier, ich möchte ein kleines Beispiel nennen, wo Sie sehen, dass wir uns ganz stark auch zu dieser neuen Region bekennen.

Sie wissen, dass sehr, sehr viele österreichische Banken federführend Financiers in ihren Ländern sind, Sie wissen, dass sehr, sehr viele österreichische Industriebetriebe, vor allem in Mittel-/Osteuropa, in Südosteuropa, Hauptinvestments getätigt haben, und das auch noch vorhaben.

Ich habe schon vor Amtsantritt als Vizekanzler und Finanzminister klargestellt, auch in Gesprächen mit der österreichischen Industrie und dem Bankwesen, wir haben Interesse, dass wir auf den neuen Märkten der Zukunft rund um uns, bei unseren Nachbarn, investiert bleiben, auch wenn die Krise tobt, auch wenn es schwierig ist, und ich tue das sogar mit einer Bank, die ich nicht wollte, aber trotzdem bekommen habe, im Süden Österreichs, die Hypo Alpe Adria.

Um mit der bayrischen Ministerin zu sprechen, ist nicht die Donau heraufgekommen, sondern von Bayern herunter, aber ich habe damals in dieser ökonomischen Entscheidung für die Hypo Alpe Adria mit sehr intensiven Gesprächen mit dem EZB-Chef Jean-Claude Trichet nicht nur die Frage der Systemrelevanz für Österreich gesehen, sondern beim gedrohten Niedergang dieser Bank mit all ihren Schwierigkeiten das klare Signal erhalten, wenn die Hypo Alpe Adria in Konkurs geht, dann schadet das Österreich, aber es kann zum Verderben für Kroatien, Serbien und Südosteuropa in der Finanzierung für die Zukunft werden.

Das ist europäische Verantwortung, vielleicht unpopulär, aber aus meiner Sicht richtig, wenn man an die nächsten Jahre und Jahrzehnte denkt.

Jetzt gehen wir daran diese Bank zu sanieren, es soll ein Beispiel werden wie es gehen kann, und ich verspreche Ihnen von hier, dass wir vor allem auch Interesse haben, am Marktplatz Serbien weiter Bestand zu haben als federführende Bank, um gute Geschäfte mit Ihnen in den nächsten Jahrzehnten zu machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Donauraum! Donauraum-Strategie! Die Donau, die uns verbindet, die manches trennte und jetzt die große Chance für Mittel- und Osteuropa wird – oder immer war –, aber jetzt auch in einer eigenen Strategie werden wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich stehe zu 100 % dahinter, wenn Michael Spindelegger die Donau-Strategie plus die Phantasie und nicht Utopie, sondern die Phantasie „Schwarzmeer-Region für Österreich“ verbindet. Es wird unsere Aufgabe sein in der österreichischen Politik, in der Innenpolitik, es wird unsere Aufgabe sein in der Außenpolitik, auch in Europa, und wir setzen hier schon auch auf die Präsidentschaften, die kommen – wie Ungarn – in der europäischen Union, Donauraum-Strategie zum Schwerpunkt einer zukünftigen politischen, ökonomischen Einigung des Kontinents zu machen, die Donau als Symbol der Verbindung, die Donau auch als Möglichkeit Zukunftsbrücken zu bauen, und ich denke, und das Bekenntnis lege ich ab, solange ich in der Politik Verantwortung tragen darf, Österreich wird an erster Stelle Brückenbauer in Europa sein.

In diesem Sinne danke für die Einladung, wir haben viel vor uns, aber wir können uns gemeinsam auf das verlassen, was wir im Blick in die Zukunft haben.

Herzlichen Dank!